



Geld oder Leben?
Ein Planspiel zu Banken und
Menschenrechten

Begleitheft



Impressum

Text: Julia Dubslaff

Layout: Michael Barsch

Illustration: Joanna Piskorski

Lektorat: Jacqueline Benjamin, Shirin Sommer

Titelfotos: Dierk Schaefer, Sharat Chowdhury

Herausgeber: Facing Finance e.V., November 2015

Mit besonderem Dank an Ole Kaleschke und Ilona Stocklossa

Gefördert aus Mitteln der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin

Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Technologie
und Forschung
Landesstelle für
Entwicklungszusammenarbeit



Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2



Kapitel 3

Kapitel 4



Einleitung	5
<hr/>	
Die Textilindustrie in Bangladesch	6
Rana Plaza	6
<hr/>	
Der Finanzmarkt und seine Akteure	9
Kleinsparer	12
Banken	13
Versicherungen	14
Vermögensverwalter	15
Private Equity Gesellschaft	16
Rating-Agenturen	17
Börsen	18
<hr/>	
Verantwortung im Finanzsektor	19
Selbstverpflichtungen	19
Äquator-Prinzipien	20
UN Prinzipien für verantwortliches Investieren (UNPRI)	20
BVI - Verantwortliches Investieren	20
Alternativbanken	20
<hr/>	
Die Realität	22
Rana Plaza und anderswo	22
Zivilgesellschaft	22
Verbraucher	22
<hr/>	
Glossar	24



Einleitung

Liebe Leserinnen und Leser,

die Welt ist ein Dorf, heißt es so schön. Das hat sicher jeder von uns schon mal erlebt, oder? Und tatsächlich rückt die Welt immer weiter zusammen, wie man an Smartphones, Kleidung, Autos und auch Nahrungsmitteln ganz deutlich sehen kann. Aber wie ist das eigentlich mit dem Geld?

Die meisten Menschen verdienen ihr Geld dadurch, dass sie arbeiten gehen. Ihr Gehalt bekommen sie als so genanntes „Buchgeld“^G auf ihrem Konto gutgeschrieben. Ein Teil davon wird direkt wieder ausgegeben, ein anderer Teil landet aber auf einem Sparkonto oder wird in Versicherungen oder anderen Finanzprodukten angelegt. Das ist die eine Seite.

Ein hochgestelltes ‚G‘ weist auf einen Eintrag im Glossar hin.

Auf der anderen Seite sind die Banken, die mit diesem Geld der Kleinsparer und Großinvestoren arbeiten. Sie vergeben Kredite an Unternehmen (und Staaten), helfen Unternehmen, die an die Börse gehen wollen oder halten deren Aktien^G oder Anleihen^G. Außerdem ist in den letzten Jahren der Handel mit den Aktien und Anleihen enorm gestiegen. Es entstehen immer kompliziertere Finanzprodukte, die auf den Kurs dieser Aktien und Anleihen, aber auch anderer Dinge wie Rohstoffe, Immobilien oder Währungen wetten. Diese Finanzprodukte können versichert, gebündelt und wieder aufgeteilt werden, sodass selbst Profis sie manchmal nicht mehr verstehen.

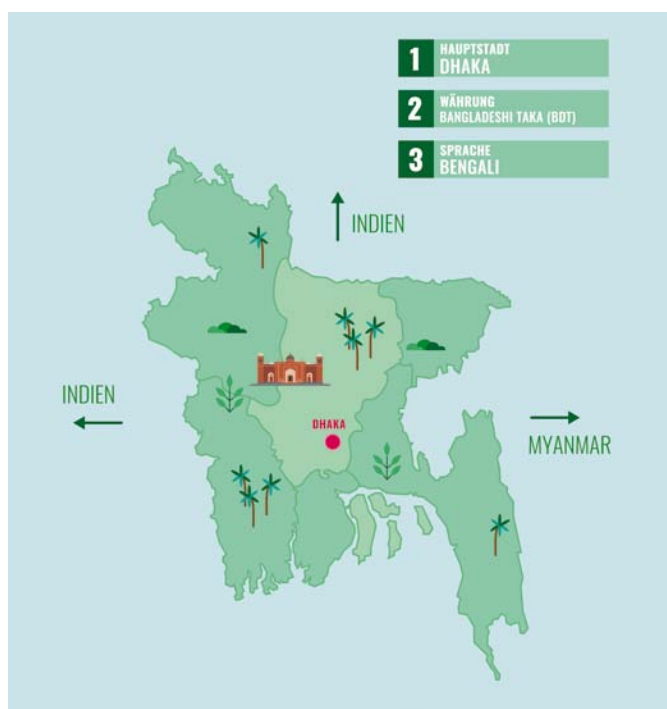
Banken und andere Finanzinstitutionen arbeiten also mit dem Geld der Sparer. Sie sind für die Unternehmen eines Landes enorm wichtig, denn kaum ein Unternehmen könnte ohne Kredite seinen Geschäften nachgehen. Doch nicht immer sind es nur die Großtischlereien oder die Start-Ups von nebenan, die Kredite beantragen. Meistens sind es große multinationale^G Unternehmen, die ihre Projekte auf andere Länder ausdehnen wollen, entweder weil sich dort ein neuer Markt auftut oder weil die Preise dort niedriger sind. Niedrige Preise basieren aber sehr häufig auf niedrigen Umwelt- und Sozialstandards; die Kosten tragen nicht mehr die Unternehmen, sondern die Menschen und die Umwelt vor Ort.

Darum, also um die Finanzinstitutionen, die Unternehmen und die Auswirkungen ihrer Geschäftstätigkeit auf die Menschen und die Umwelt in anderen Ländern, soll es in dieser Broschüre gehen. Und darum, was man als Einzelne tun kann. Also los!



Die Textilindustrie in Bangladesch

Bangladesch hat etwa 160 Millionen Einwohner¹, ca. 43% von ihnen leben in extremer Armut². Der gesetzliche Mindestlohn liegt bei 30 Euro im Monat, was nicht einmal in Bangladesch zur Existenzsicherung ausreicht. Einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren des Landes ist die Textilindustrie: Sie macht 7% des Bruttoinlandsprodukts^G (BIP)³ aus, und 76% aller Exporte aus Bangladesch sind Textilien. Diese haben einen Wert von 14 Milliarden Euro. 4 Millionen Menschen arbeiten in der Textilindustrie, davon sind 3,2 Millionen Frauen.⁴ Die meisten Textilfabriken befinden sich rund um die Hauptstadt Dhaka⁵.



Die sehr geringen Löhne, die gezahlt werden, halten die Produktionskosten niedrig. Deshalb lassen sehr viele internationale Modemarken in Bangladesch produzieren, darunter auch

- 1 Deutschland: 80 Millionen Einwohner; BIP: fast 3 Billionen Euro; Exporte im Wert von 1,3 Billionen Euro
- 2 Quelle: BMZ: http://www.bmz.de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/bangladesh/index.html (2010)
- 3 Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist ein Maß für die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft. Dabei wird der Wert aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr innerhalb der Landesgrenzen einer Volkswirtschaft erwirtschaftet werden, berechnet.
- 4 lohnzumleben.de/wp-content/uploads/2013/10/Dossier_Bangladesch_Deutsch.pdf
- 5 14 Millionen Einwohner, in den Bezirken Rayerbazar, Mirpur, Narayangonj, Savar, Gazipur und Valuka.

das spanische Unternehmen Inditex. Es ist das Mutterunternehmen der beliebten Modemarke Zara.

Die meisten Fabriken lassen es nicht zu, dass die ArbeiterInnen sich in Gewerkschaften organisieren und so ihre Interessen besser vertreten können. Da der Lohn so niedrig ist, sind die ArbeiterInnen gezwungen, Überstunden zu leisten, oft bis zu 100 Stunden im Monat. Werden sie krank, riskieren sie ihren Arbeitsplatz. Auch schwangere Frauen werden meist einfach entlassen. Arbeitsverträge haben eine kurze Laufzeit und sind einfach kündbar.

Dazu kommen die miserablen Sicherheitsstandards. Elektrokabel hängen in der Luft, Notausgänge werden mit Kisten zugestellt, Fenster vergittert, Lüftungsanlage nicht gereinigt oder gar nicht erst installiert.

Rana Plaza

In Bangladesch gab es in den vergangenen Jahren mehrere verheerende Katastrophen in Textilfabriken. Eine von ihnen war Rana Plaza⁶ – ein Gebäudekomplex im Bezirk Savar bei Dhaka, der im April 2013 wegen Baumängeln einstürzte. 1133 Menschen starben, über 2400 weitere wurden verletzt. Das Gebäude gehörte dem bangladeschischen Politiker Sohel Rana und beherbergte mehrere Geschäfte, eine Bank und fünf Textilfabriken. Bei dem Unglück kamen vor allem Arbeiterinnen in den Fabriken zu Tode. Zwar hatte die Polizei am Vortag erhebliche Risse in den Mauern des Gebäudes festgestellt und den Zutritt verboten. Es stellte sich allerdings heraus, dass die ArbeiterInnen unter Androhung von Kündigungen zur Arbeit im Gebäude gezwungen worden waren. Im Juni 2015 wurde ein Strafverfahren wegen Mordes gegen 42 Personen eingeleitet.

In den Trümmern wurden Kleidungsstücke gefunden, die zeigen, dass die Fabriken auch für internationale Modemarken wie Benetton, Kik, Mango, Primark und Inditex produzierten⁷. Deshalb fordern KonsumentInnen weltweit von ihren Lieblingsmarken, dass auch die internationalen Modekonzerne Verantwortung

Inditex ist das Mutterunternehmen von Zara

- 6 weitere: Tazreen Fashion Industries, Smart Export Garments ; auch in anderen Ländern gab es verheerende Unglücke, z.B. in Pakistan bei Ali Enterprises, 2012.
- 7 <http://www.cleanclothes.org/ranaplaza/who-needs-to-pay-up>

übernehmen sollen, denn sie gestalten die Verträge mit den Fabriken in Bangladesch.



Noch weiter geht die Forderung, dass auch Unternehmen aus dem Finanzsektor einen Teil der Verantwortung übernehmen sollen. Das Argument dafür ist, dass viele Industrieunternehmen auf die Finanzierung durch Banken angewiesen sind. Sie benötigen Geld für die Errichtung einer neuen Fabrikanlage, die Übernahme eines konkurrierenden Unternehmens oder die Entwicklung einer neuen Marke. Dieses Geld bekommen sie von Banken (und anderen Finanzdienstleistern) in Form von Krediten. Oder, und das macht Börsengänge so interessant für Unternehmen, sie sammeln von weiteren Investoren zusätzliches Geld ein, indem sie an diese Aktien ausgeben. So erhöhen sie ihr Eigenkapital^G. Oder sie finden Gläubiger^G, die Unternehmensanleihen übernehmen und ihnen so Fremdkapital^G zur Verfügung stellen.

Der Finanzsektor spielt also eine wesentliche Rolle dabei, die Wirtschaft am Laufen zu halten. Und Banken und andere Dienstleister streiten eine gesellschaftliche Verantwortung auch nicht ab. Eine große deutsche Bank beteuert jedenfalls auf ihrer Webseite:

„Verantwortlich handeln heißt für uns, eine Balance zwischen ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen zu finden. Wirtschaftlicher Erfolg hängt auch davon ab, wie wir und unsere Kunden mit ökologischen und sozialen Herausforderungen wie Klimawandel, Ernährungsunsicherheit, Armut oder Chancengerechtigkeit in Bildung und Beruf umgehen.“

Quelle: Deutsche Bank: Werte schaffen für alle Stakeholder, abrufbar unter <https://www.db.com/cr/de/strategie/Werte-schaffen-fuer-alle-Stakeholder.htm>

Die Bank meint damit, dass neben wirtschaftlichen auch ökologische und gesellschaftliche Ziele wichtig sind. Sie geht sogar noch einen Schritt weiter und bekräftigt, dass der wirtschaftliche Erfolg selbst u.a. auch davon abhängt, wie heutige Probleme gelöst werden – von ihr selbst und von ihren Kunden. Und damit sind nicht nur kleine Privatkunden gemeint, denn die Bank ist eine der großen international bedeutsamen Banken.

Zwar haben nicht alle Banken einen solchen Anspruch formuliert. Doch immer mehr Finanzinstitute erkennen ihre gesellschaftliche Verantwortung an (Corporate Social Responsibility = CSR)^G. Auch sie reden von Menschenrechten und Umweltschutz und kommen so der entsprechenden Forderung entgegen.



Quelle: ZEIT ONLINE GmbH

Zumindest in der Theorie. In der Realität sieht das Bild anders aus. Da beteuern viele Banken ihre Verantwortung, geben sich selbst sogar entsprechende Regeln oder unterzeichnen internationale Abkommen – und doch investieren sie weiterhin in Unternehmen, die die Umwelt zerstören oder Menschenrechte missachten. Mehr dazu steht in Kapitel 3.

Das Planspiel, das dieses Heft begleitet, versucht, diese Realität abzubilden. Auf der einen Seite gibt es ein entsetzliches Ereignis – den Einsturz des Gebäudes Rana Plaza in Dhaka, bei dem mehr als 1.000 Menschen starben. Auf der anderen Seite gibt es multinationale Unternehmen, die dort produzieren lassen, sowie eine Reihe von Finanzdienstleistern, die mit Geschäften in Bangladesch Geld verdienen wollen.

Der Fall im Planspiel ist natürlich etwas konstruiert – nicht alle Gruppen, die in dem Planspiel vorkommen, hatten auch in Wirklichkeit direkt etwas mit Rana Plaza zu tun. Das Planspiel will nur aufzeigen, in welchen Zusammenhängen dies möglich wäre.

➔ Die Gruppen im Planspiel, abgesehen von den betroffenen ArbeiterInnen, einer Nichtregierungsorganisation und der Presse, sind:

- Die D-Bank
- Fondsmanager der Versicherung Gutes Leben
- Großaktionär WhiteRock
- Private Equity Gesellschaft Optimum Return

Was sind das für Unternehmen, und wie arbeiten sie? Dies soll nun geklärt werden.



Der Finanzmarkt und seine Akteure

Eigentlich gibt es nicht den Finanzmarkt, sondern verschiedene. Sie haben gemeinsam, dass das Geldvermögen einer Bevölkerung in diversen Anlagemöglichkeiten gesammelt wird und so zu technischem Fortschritt, Wachstum, der Sicherung von Arbeitsplätzen und auch zur Altersvorsorge beitragen kann.

VERMÖGENSBILDUNG ↔ KAPITALBESCHAFFUNG

Unterschieden werden der Geldmarkt, der Devisenmarkt und der Kapitalmarkt.

- Unternehmen und auch Versicherungen, Investmentgesellschaften und Banken selbst müssen liquide, d.h. flüssig sein. Ihnen müssen also ausreichend Geldmittel zur Verfügung stehen. Der Interbankenmarkt ist ein Bereich des Geldmarktes, auf dem sich Banken gegenseitig Geld leihen. Wenn sie zu viel haben, verleihen sie es an andere Banken, wenn sie zu wenig haben, leihen sie es sich selbst. Die Banken zahlen sich für diese Dienstleistung Zinsen^G, deren Höhe sich nach einem allgemeinen Zinssatz richtet (Libor^G bzw. in der Europäischen Währungsunion Euribor^G: London oder Euro Interbank Offered Rate). Am meisten Geld wird zu festgesetzten Fristen ausgeliehen (Termingeld), z.B. für einen Monat, drei Monate oder ein Jahr. Wichtiges Merkmal sind die kurzen Laufzeiten^G von bis zu einem Jahr, die auf dem Geldmarkt vorherrschen.

- Auch Währungen können gehandelt werden und zwar am Devisenmarkt^G. Interessanterweise werden auf diesem Finanzmarkt die höchsten Umsätze gemacht, meist direkt zwischen Banken. Aber auch große Unternehmen sind hier aktiv. Eine hohe Liquidität^G, d.h. eine hohe freie Geldmenge, ist heute wichtig, damit alle Geschäfte rund um die Welt gut funktionieren. Durch die Schwankungen des Wertes (Volatilität^G) der einzelnen Währungen ist das Geschäft am Devisenmarkt interessant, da hier Gewinne gemacht werden können.

- Auf dem Kapitalmarkt sind Staaten, Unternehmen und auch Privathaushalte aktiv. Investoren, die Geld anlegen wollen, suchen nach interessanten mittel- und langfristigen Anlagemöglichkeiten mit Laufzeiten ab etwa einem Jahr. Staaten und Unternehmen geben als Emittenten Aktien und Anleihen aus, die Investoren erwerben können. Aktien sind Anteile

an einem Unternehmen. Die Aktieneigner werden Mitbesitzer des Unternehmens und haben damit einen Anspruch auf einen Teil des Gewinns, den das Unternehmen macht. Anleihen dagegen sind auch Kredite, die ein Unternehmen oder ein Staat aufnimmt und dafür Zinsen zahlt. Sie haben, wie konventionelle Kredite, feste Laufzeiten, an deren Ende das geliehene Kapital zurückgezahlt werden muss.

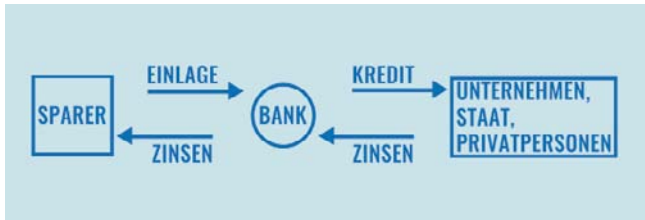
Die klassische Kreditvergabe ist nicht Teil des Finanzmarktes. Eigentlich ist der Kredit ein Geschäft zwischen einer Bank und einem Unternehmen und damit nicht öffentlich. Die Bank behält die Schulden in ihren Büchern, bis der Kredit vollständig zurückgezahlt ist. Damit trägt die Bank auch über die gesamte Laufzeit des Kredites das Risiko, dass ihr Schuldner den Kredit nicht zurückzahlen kann (Ausfallrisiko^G). Um dieses Risiko abzufedern, muss die Bank eine bestimmte Summe als Sicherheit zurück legen. Diese Eigenkapitalquote^G wurde in jüngster Zeit erhöht.

Erst seit den frühen 2000er Jahren werden vermehrt auch Kredite verbrieft und gehandelt. Das Ausfallrisiko der Kredite kann so verteilt und ausgelagert werden, und die Bank muss kein eigenes Geld mehr als Sicherheit für diese Kredite hinterlegen. So kann dieser Teil des Eigenkapitals der Bank wieder für andere Geschäfte verwendet werden. Außerdem stellen diese Verbriefungen eine weitere Quelle von Geldmitteln für die Bank dar. Verbrieft werden nun also auch Unternehmenskredite, Kreditkartenschulden, Auto- und Hauskredite, und dies auch in Mischformen. Diese Verbriefungen werden selbst auch wieder verbrieft, wiederum in Mischformen - solange, bis niemand mehr weiß, was in einem solchen Produkt eigentlich noch drin steckt.

➔ Dieser Kapitalmarkt ist es, auf dem die Gruppen des Planspiels zusammentreffen: eine Fabrik in Bangladesch, ein europäisches Modeunternehmen sowie Banken, Versicherungen und institutionelle Investoren. Wie hängen sie miteinander zusammen?

Wenn ein Unternehmen gegründet wird, gibt es einen Kapitalstock, der z.B. durch die Gründer eingebracht wird (Eigenkapital = equity)^G. Dieses wird durch Kredite ergänzt, die das junge Unternehmen von einer Bank bekommt (Fremdkapital, Schulden = debt)^G, traditionell von einer Geschäftsbank.

Geschäftsbanken fungieren als Mittler zwischen Investoren, die ihr Vermögen anlegen wollen, und Unternehmen, Staaten oder auch Privatpersonen, die einen Kredit benötigen.



so den Kreis seiner Anteilseigner erweitern, die ihr Kapital einbringen und dafür Aktien mit dem entsprechenden Wert erhalten. Diese Erstausgabe von Aktien wird als Initial Public Offering^G (IPO) bezeichnet. Sie wird von der Investmentbank ausgeführt. Die Bank schätzt den Preis, den eine Aktie (also ein Anteil an dem Unternehmen) wert ist, und übernimmt es, diese an andere Investoren zu vermitteln. Für diese Dienstleistung zahlt das Unternehmen der Bank Gebühren. Die interessierten Käufer der Aktien verpflichten sich dann schriftlich, die neuen Aktien zu einem bestimmten Betrag zu übernehmen, sie „zeichnen“ die Aktien.

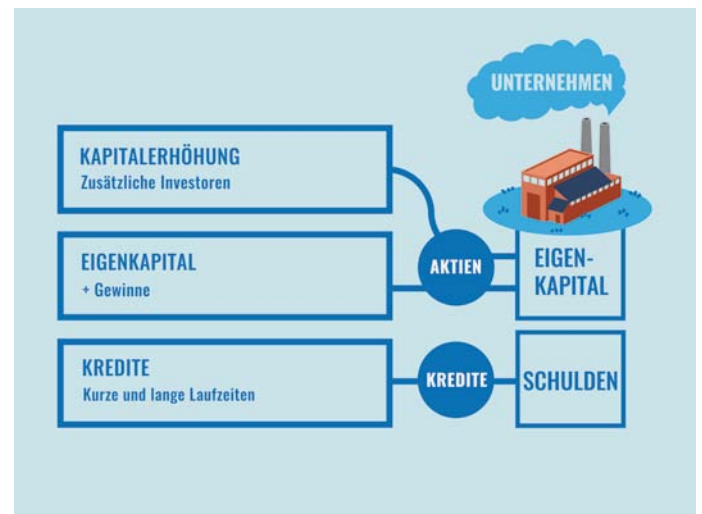


Abbildung nach Finance Watch

Wenn ein Unternehmen noch mehr Kapital braucht, kann es auf dem Kapitalmarkt Aktien (Erhöhung des Eigenkapitals) oder Anleihen (Schuldverschreibungen^G als Form von Fremdkapital) ausgeben. Dies wird auch Primärmarkt^G genannt.

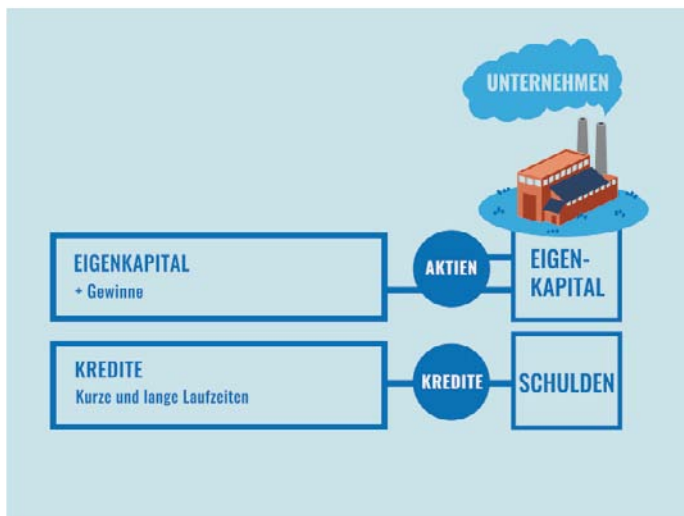


Abbildung nach Finance Watch

Eine Investmentbank^G unterstützt Unternehmen dabei, auf dem Kapitalmarkt Geld aufzunehmen. Ein Unternehmen kann an die Börse gehen, wenn es sein Eigenkapital erhöhen will. Es kann

Eine Investmentbank unterstützt Unternehmen (und Staaten) auch dabei, Kredite über den Kapitalmarkt aufzunehmen. Dies geschieht über die Ausgabe von Anleihen. Die Gesamtsumme des Geldes, das sich das Unternehmen leihen will, wird in eine Vielzahl von kleineren Teilschuldverschreibungen aufgegliedert. Ähnlich wie bei Aktien werden auch Anleihen gezeichnet, d.h. die Investoren verpflichten sich, einen bestimmten Betrag der Teilschuldverschreibungen zu übernehmen. Danach werden die Anleihen mit einer festgelegten Laufzeit und einem bestimmten Zinssatz an der Börse gehandelt. Die Zinsen zahlt das Unternehmen in der Regel in regelmäßigen Zeitabständen, in Deutschland meist jährlich. Nach Ablauf der Anleihe muss auch die Teilschuldverschreibung an den Halter der Anleihe zurückgezahlt werden.



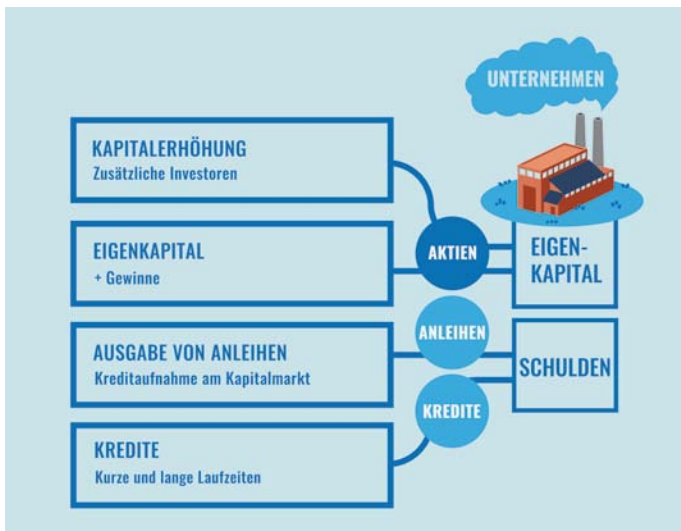


Abbildung nach Finance Watch

und Nachfrage den Preis eines Wertpapiers. Doch wie sich die Nachfrage nach beispielsweise einer Aktie entwickelt, ist sehr komplex. Die Geschäftszahlen des Unternehmens spielen natürlich eine Rolle: Macht das Unternehmen Gewinn, werden mehr Anleger daran teilhaben wollen. Verluste dagegen werden dazu führen, dass mehr Anleger ihre Anteile verkaufen wollen. Die Kurse spiegeln aber auch die Stimmung der Anleger wider, die skeptisch oder zuversichtlich sein kann.

Natürlich werden an der Börse nicht nur Aktien und Anleihen gehandelt. Auch die oben genannten Devisen und Rohstoffe werden ausgetauscht, sowie eine Reihe von Finanzprodukten, deren Wert von der Entwicklung eines anderen Wertes abhängt. Es sind praktisch Wetten auf die Preisentwicklung des zugrunde liegenden Wertes und damit indirekte Investments. Diese Derivate^G sind Swaps, Optionen, Futures und Zertifikate, aber auch Indexfonds (ETFs) und Investmentfonds.

Nach ihrer Emission werden die Aktien und Anleihen auf dem Kapitalmarkt gehandelt und von privaten und öffentlichen Investoren gekauft. Dies ist der Sekundärmarkt^G.

Auf dem Sekundärmarkt werden emittierte Wertpapiere^G wie Aktien und Anleihen gehandelt und wechseln so ihren Besitzer, meistens an einer Börse. Ganz klassisch bestimmen hier Angebot

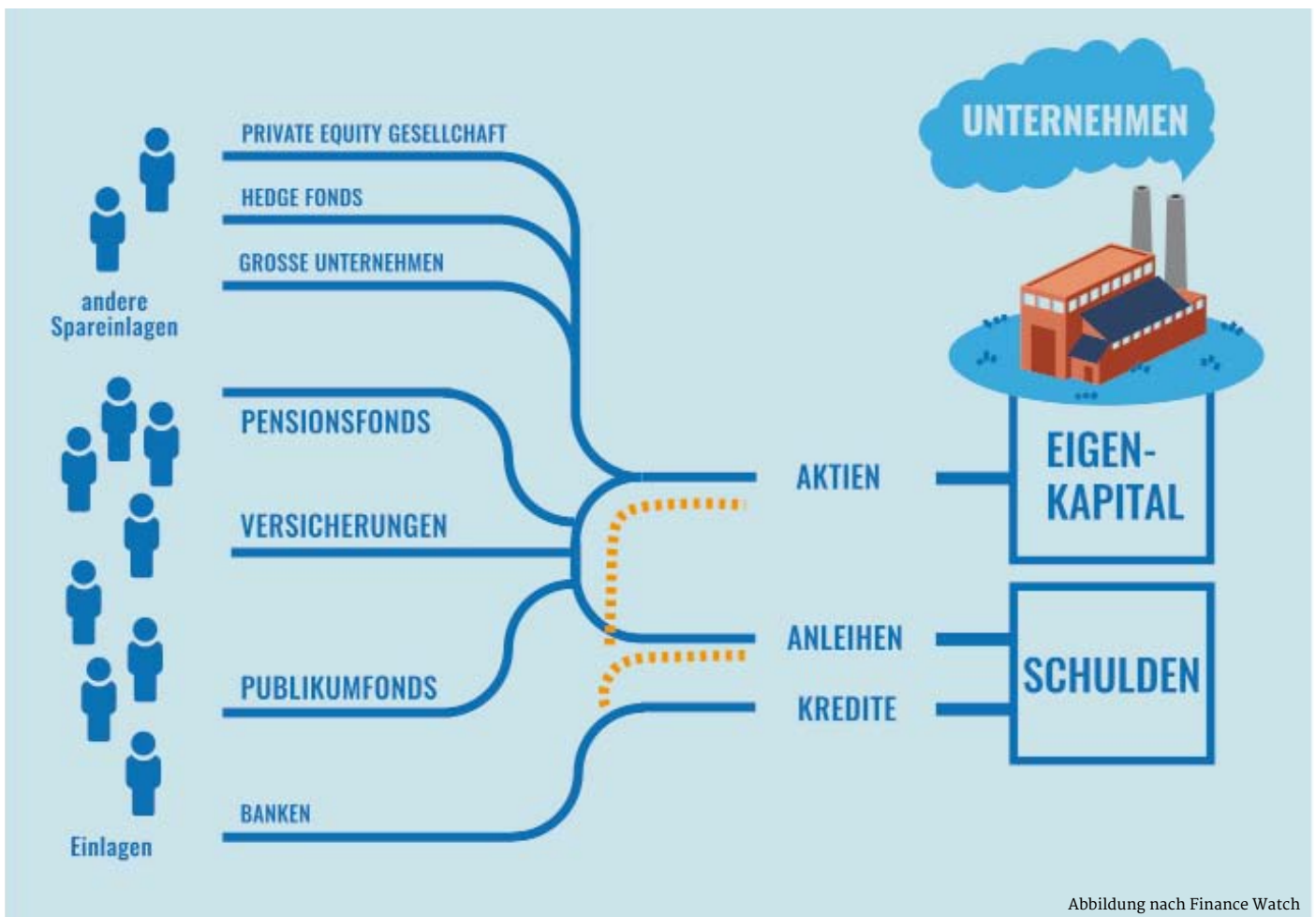


Abbildung nach Finance Watch

Es gibt eine Reihe von Akteuren auf dem Finanzmarkt

Bis hierher ging es viel um die Prozesse auf dem Finanzmarkt. Einige Akteure wie Banken

wurden auch schon genannt. Doch wer ist noch auf dem Finanzmarkt aktiv?

Kleinsparer

Deutschland ist ein reiches Land. Auch wenn dies dem Einzelnen nicht so scheinen mag, sind die Zahlen über das Vermögen, das deutsche

Privathaushalte und Organisationen ohne Erwerbzweck, wie z.B.

Nichtregierungsorganisationen (NGOs) oder Stiftungen, angesammelt haben, sehr deutlich. Im Jahr 2013 betrug ihr Reinvermögen fast 11 Billionen Euro. Das Vermögen von Unternehmen ist darin nicht enthalten.

Diese 11 Billionen Euro wollen investiert sein – denn unter dem Kopfkissen verliert das Vermögen inflationsbedingt an Wert. Dabei ist es ein Unterschied, ob das Geld gespart oder angelegt wird. Wenn das Geld gespart wird, landet es auf einem Giro-, Tagesgeld- oder Sparkonto, wo die Bank einen bestimmten Zinssatz darauf zahlt. Das Geld kann aber auch angelegt werden, d.h. in verschiedene Wertgegenstände investiert werden. Ein wichtiger Unterschied zwischen dem Sparen und dem Anlegen ist das Risiko, das eingegangen wird. Während Sparkonten sicher sind, besteht bei allen Anlageformen das Risiko, dass das investierte Geld keinen Gewinn bringt oder gar ganz verloren geht.

Natürlich soll das Geld gewinnbringend angelegt werden, z.B. in Gebrauchsgütern wie Autos, Computer- und Kameraausrüstungen, Möbeln, Teppichen etc., oder in Sachgütern wie Immobilien. Die Anleger belassen ihr Geldvermögen auch als Einlagen bei Banken. Oder sie kaufen sich Versicherungen, sorgen für ihre Rente vor oder investieren ihr Vermögen in Wertpapiere.

Der größere Anteil des Geldvermögens wird dabei von Experten verwaltet: bei der Bank, bei Versicherungen oder bei Pensionsfonds. Nach Angaben der Deutschen Bundesbank haben die

Das Privatvermögen der Deutschen betrug 2013 fast 11.000.000.000.000 Euro

Deutschen im Jahr 2014 ihr Vermögen zu 39% über Banken und zu 38% über Versicherungen gespart.

2013	In Mrd. Euro
Sachvermögen (v.a. Wohnbauten und bebautes Land)	6.262,0
Geldvermögen	5.020,8
Davon:	
Bargeld und Einlagen	1.971,7
Wertpapiere	1.163,2
Ansprüche gegenüber Versicherungen, aus Pensionsrückstellungen sowie sonstige Forderungen	1.885,8
Kredite und sonstige Verbindlichkeiten	(1.579,4)
Gebrauchvermögen	1.005,5
Reinvermögen	10.708,9

Quelle: Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen 1999-2013, abrufbar unter https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/VolkswirtschaftlicheGesamtrechnungen/Vermögensrechnung/VermögensbilanzenPDF_5816103.pdf?__blob=publicationFile

Investitionen in Wertpapiere, also Aktien, Anleihen, Rohstoffzertifikate oder andere Derivate kann im Grund jeder selbst vornehmen. Viele Menschen vertrauen aber auch auf die Expertise von ausgebildeten Fondsmanagern, die aufgrund ihres Wissens ausgewogene Portfolios^G aus verschiedenen Wertpapieren zusammenstellen können. Solche Portfolios werden für ganz unterschiedliche Anleger aufgelegt: z.B. sehr gemischte Publikumsfonds für Privatanleger oder Spezialfonds mit besonderer Ausrichtung für Experten. Etwa 8% des Geldvermögens ist in Investmentfonds angelegt.

Unter den wichtigsten Akteuren auf dem Finanzmarkt befinden sich also Banken, Versicherungen und Vermögensverwalter.



Banken

Klassischer Weise haben Banken eine Vermittlerrolle zwischen Sparern und Kreditnehmern. Sie sammeln die Einlagen der Sparer und vergeben davon Kredite an Privat- oder Geschäftskunden. Besonders wichtig ist dabei, dass die Bank liquide bleibt. Sie muss über eine ausreichende Geldmenge verfügen, um den Sparern jederzeit ihre Einlagen auszahlen zu können.

Dafür, dass ein Sparer der Bank sein Geld zeitweise überlässt, erhält er Zinsen^G von der Bank. Diese sind umso höher, je höher die Einlagen sind und je länger die Bank mit ihnen arbeiten kann. Auf der anderen Seite bezahlt der Kreditnehmer eine Gebühr dafür, dass die Bank ihm Geld leiht. Da diese Gebühr höher liegt als die Zinsen, die die Bank dem Sparer auszahlt, macht die Bank mit Kreditgeschäften Gewinn. Sie kann sich so auch dagegen absichern, dass der Kunde seinen Kredit nicht zurückzahlen kann.

Die Banken wickeln auch den Zahlungsverkehr ab, wobei die meisten Geldgeschäfte heute über Konten bei der Bank getätigt werden. Und natürlich liegt das Bargeldgeschäft hauptsächlich in ihrer Hand, auch wenn heute Supermärkte und Tankstellen ebenfalls Bargeld ausgeben können.



Spezialbanken betreiben nur einen bestimmten Geschäftszweig oder haben sich auf einen bestimmten Kundenkreis spezialisiert. Besonders bekannt sind die Bausparkassen.

Auch Investmentbanken sind im Grunde Spezialbanken. Sie sind hauptsächlich im Bereich Unternehmensfinanzierungen und im Wertpapiergeschäft aktiv, d.h. sie begleiten Unternehmen bei ihren Börsengängen oder bei ihren Kapitalerhöhungen und handeln mit Wertpapieren wie Aktien, Anleihen, Derivaten u.a..

Viele Banken sind heute Universalbanken^G und decken eine Vielzahl von Bankgeschäften ab: das

Kreditgeschäft, das Geschäft mit Spareinlagen, eine Reihe von Dienstleistungen wie Konten, Bargeld, Überweisungen und Devisenbeschaffung sowie das Geschäft mit Emissionen^G und Wertpapieren. Manche Banken vermitteln sogar auch Versicherungen oder Immobilien.

Eine der großen deutschen Banken gibt in ihrem Finanzbericht für das Jahr 2014 folgende Zahlen an:

2014	In Mio. Euro
Emissionsgeschäfte	2.288
Sales and Trading	9.769
zusammen	12.057
Kreditgeschäft, Segment Corporate Banking and Securities	1.196
Kreditgeschäft, Segment Private and Business Clients	3.463
Einlagengeschäft	2.977*
Zahlungsverkehrs-, Karten- und Kontengeschäft	983
zusammen	8.619
Gesamtertrag (Net Revenues)	31.949
Jahresüberschuss (Net Income)	1.691

*gesunken wegen niedriger Zinsen

Quelle: Deutsche Bank Finanzbericht 2014, abrufbar unter https://www.deutsche-bank.de/ir/de/content/berichte_2014.htm, Seiten 2, 27, 349, 30, 33

Seit der Finanzkrise wird dieses Prinzip kritisiert, weil das Investmentbanking hohe Risiken birgt. In der Krise mussten viele Anleger Verluste aus ihren Wertpapiergeschäften hinnehmen. Viele Menschen weltweit verloren ihr Vermögen und in manchen Ländern wie z.B. Zypern waren auch die Einlagen der Sparer in Gefahr. Manche Banken mussten von staatlicher Seite und mit Steuergeldern gerettet werden, um zu hohe Verluste oder gar ihren Konkurs zu vermeiden. Sie waren zu groß geworden, als dass in Kauf genommen werden konnte, dass sie in den Konkurs gehen würden („too big to fail“). Die wirtschaftlichen Auswirkungen eines Konkurses wären zu umfassend gewesen. So wären Arbeitsplätze vernichtet worden und die Banken hätten ihre eigenen Kredite nicht mehr zahlen können. Vor allem aber wäre das Vertrauen der Banken zueinander und der Privatpersonen und der Wirtschaft in den Bankensektor erheblich verletzt worden. Daher wird nun darüber diskutiert, wie groß eine Bank werden darf, und

ob nicht das Investmentbanking generell wieder von den übrigen Geschäften einer Bank getrennt werden sollte.

Neben den Privatbanken gibt es in Deutschland noch die Genossenschafts- und die öffentlich-rechtlichen Banken, also z.B. die Volks- und Raiffeisenbanken bzw. die Sparkassen.

Historisch haben sich die Genossenschaftsbanken deshalb entwickelt, weil die Privathäuser keine Geschäfte mit Bauern oder Handwerkern machen wollten. Deshalb schlossen sich Menschen zusammen, gründeten Kredit- oder Vorschussvereine und kauften Genossenschaftsanteile, die dann als Kredite an Mitglieder ausgeschüttet werden konnten. Es gab Genossenschaftsbanken für bestimmte Berufszweige oder für die Kirchen. Neuere Gründungen sind z.B. die Ökobank oder die GLS Bank, die sich bei ihren Geschäften streng an Umwelt- oder sozialen Kriterien orientieren.

Die einzelnen Genossenschaftsbanken sind in einem Verbund organisiert, in dem bestimmte Aufgaben von gemeinsamen Instituten übernommen werden. Die DZ Bank als Zentralinstitut übernimmt z.B. das Investmentbanking, während die Fondsgesellschaft Union Investment als Vermögensverwalter dient. Versicherungen können über den R&V Konzern abgeschlossen werden.

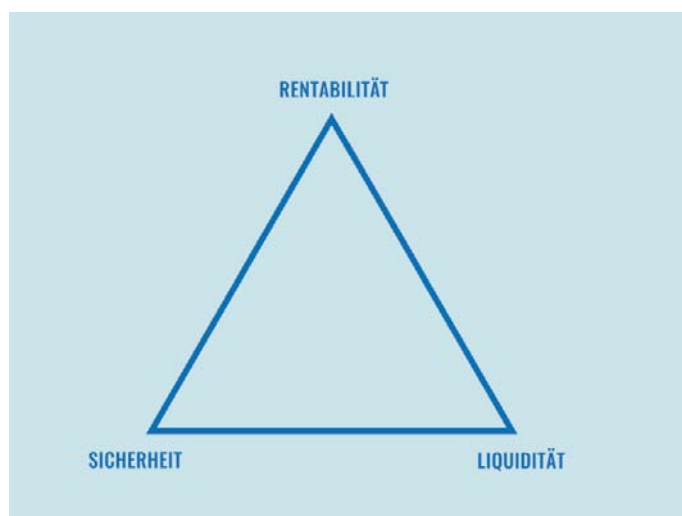
Auch die Sparkassen sind entstanden, um ärmeren Menschen den Zugang zu Krediten und die Eröffnung eines Kontos zu ermöglichen. Sie haben noch heute den öffentlichen Auftrag, auf regionaler Ebene die Wirtschaft durch Kreditvergabe zu fördern und jedem Bürger die Führung eines Kontos zu ermöglichen. Sie sind ebenfalls in einem Verbund organisiert. Ihr Zentralinstitut ist die DekaBank. Außerdem gibt es noch weitere staatliche Institute, nämlich Landesbanken wie die LBBW (Landesbank Baden-Württemberg), die BayernLB oder die Landesbank Hessen-Thüringen oder auf Bundesebene die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW).

Mit diesen drei Bankentypen (Privatbanken, Genossenschaftsbanken und Sparkassen) gibt es in Deutschland ein Drei-Säulen-Modell im Bankensystem.

Versicherungen

In Deutschland ist die Versicherungsbranche ein wichtiger Wirtschaftszweig. In den vergangenen 5 Jahren machten die Finanz- und Versicherungsdienstleister immer mehr als 4% des Bruttoinlandprodukts (BIP) aus. Sie erwirtschafteten in diesen Jahren jeweils rund 100 Milliarden Euro. Mehr als 400 Millionen Versicherungsverträge haben die Deutschen abgeschlossen um vielfältige Risiken abzusichern. Man kann alles Mögliche versichern – ein Auto, ein Haus, eine Reise, Kunstgegenstände oder als Fußballer die Beine und sich vor Schäden schützen z.B. mit einer Haftpflicht- oder Krankenversicherung. Seit Jahren entsprechen die Einnahmen der Versicherer aus den gezahlten Beiträgen (Prämien) mehr als 6% des BIP. Weil auch diese Beiträge gewinnbringend angelegt werden sollen, stellen Versicherungen in Deutschland die größte Gruppe der Kapitalanleger dar.

Die größte deutsche Versicherung verwaltete im Jahr 2014 nach eigenen Angaben 270 Milliarden Euro⁸ und hatte ein Eigenkapital von 14 Milliarden Euro. Ihr Umsatz betrug 32 Milliarden Euro⁹.



Bei so einem Betrag, den eine Versicherung für sich selbst und für ihre Kunden verwaltet, sind gute Anlagemöglichkeiten sehr wichtig. „Gut“ heißt in diesem Fall, dass die Versicherung mit der Anlage die drei „magischen Zielen“ Sicherheit⁶, Rentabilität⁶ und Liquidität⁶ möglichst weitreichend verfolgen kann. Grundlegend ist, dass das Geld nicht verloren gehen sollte, die Sicherheit der Investitionen also gegeben ist. Allerdings werfen riskantere Investitionen einen höheren Gewinn ab und haben somit eine höhere Rentabilität als sichere Anlagen. Sichere Anlagen können auch bedeuten, dass das Geld für lange Zeit fest angelegt ist und die Investition nicht mehr

⁸ https://www.allianzdeutschland.de/zahlen-daten-und-fakten-zur-allianz-deutschland-ag-/id_73439330/index

⁹ Die genannten Zahlen sind die der Allianz Deutschland. Der gesamte Allianz Konzern hat noch höhere Zahlen.

kurzfristig in Bargeld oder ein Bankguthaben umgewandelt werden kann. Je sicherer eine Anlage ist, desto weniger liquide ist sie in der Regel. Anleger müssen sich entscheiden, welches der Ziele ihnen am wichtigsten ist – es lassen sich meist nur zwei von ihnen verfolgen.

In diesem Spannungsfeld befinden sich die Versicherungen, und deshalb nutzen sie eine Vielzahl verschiedener Anlagemöglichkeiten, um möglichst breit gestreut insgesamt doch alle drei Ziele des magischen Dreiecks zu erreichen – Immobilien, Infrastruktur und Wertpapiere, von Staatsanleihen über Aktien großer internationaler Unternehmen bis hin zu hochspekulativen Paketen aus Verträgen, die Kreditausfälle absichern.

Auch in der Versicherungsbranche ist die Globalisierung angekommen. Nicht nur die Anlagemöglichkeiten sind weltweit verstreut, sondern auch die Verwaltung der Gelder selbst wird immer mehr ausgelagert. Da die bestehenden Anlagemöglichkeiten derart komplex und global geworden sind, entscheiden sich Versicherungsunternehmen immer öfter, ihre Vermögensverwaltung ganz oder zum Teil an externe Unternehmen, so genannte Asset Manager, abzugeben. Diesen kommt dadurch also auch eine immer wichtigere Rolle in der Bewertung der Anlagemöglichkeiten und ihrer Risiken zu.

Vermögensverwalter

Asset Manager bieten zentrale Finanzdienstleistungen wie die Verwaltung von Kundenvermögen an. Ihr Auftrag ist es, das Geld der Kunden (Privatpersonen, Kirchen, Stiftungen, Vereine, Versicherungen) über verschiedene Anlagestrategien zu vermehren. Dafür erhalten sie je nach Vereinbarung eine Gebühr von dem Kunden. Sie investieren

das Vermögen ihrer Kunden in verschiedene Anlageklassen wie Immobilien, Infrastruktur, einzelne Wertpapiere oder Investmentfonds und beobachten die Entwicklung der Investitionen. In jedem Fall entscheiden sie im Auftrag ihrer Kunden, wie deren Portfolios ausgestaltet werden, mal mit mehr, mal mit weniger Vorgaben durch den Kunden. Asset Manager investieren das Vermögen zwar für ihre Kunden, aber unter ihrem eigenen Namen. Damit sind sie zwar einerseits die Investoren, aber andererseits nicht die Inhaber.

Während für institutionelle oder sehr vermögende Anleger das Portfolio in der Regel in Spezialfonds sehr genau zugeschnitten wird, greifen Privatpersonen meist auf Publikumsfonds zurück, in denen das Geld von vielen Anlegern gesammelt wird. Diese Fonds können sämtliche Arten von Wertpapieren, Immobilien, andere Fonds oder eine Mischung von allem enthalten, je nachdem, welche Anlagestrategie verfolgt wird. Publikumsfonds müssen bestimmten Berichtspflichten nachkommen und z.B. Halb- und Jahresberichte veröffentlichen. Dies gilt für die Spezialfonds nicht.

Manche Banken und Versicherungen haben ihre eigene Asset Management Abteilung oder aber eine rechtlich ausgegliederte Tochtergesellschaft, die diesen Bereich übernimmt. Zudem gibt es unabhängige Vermögensverwalter, an die sich private wie auch institutionelle Kunden wenden können. Ihr Vorteil ist, dass sie den Interessen ihrer Kunden besser nachkommen können und nicht die Produkte ihres Hauses verkaufen müssen.

Nachteilig können für den Kunden die möglicherweise höheren Gebühren sein. Zudem sind manche unabhängigen Verwalter auch Partner großer Anbieter, deren Produkte sie gegen Provision verkaufen – auch dann steht mitunter das Interesse der Kunden nicht mehr im Mittelpunkt.

Dax Unternehmen	Beteiligung von BlackRock Inc. in %
Adidas	4,9
Allianz	6,61
BASF	6,17
Bayer	7,13
BMW	3,44
Commerzbank	4,72
Continental	4,49
Daimler	5,74
Deutsche Bank	6,62
Deutsche Börse	4,99
Deutsche Post	6,27
Telecom	5,01
E.On	6,90
Fresenius	5,82
Fresenius Medical Care	4,11
HeidelbergCement	4,10
Infineon	5,17
K+S	4,85
Lanxess	5,09
Linde	5,07
Lufthansa	3,14
Merck	5,86
Münchener Rück	6,11
RWE	5,04
SAP	4,46
Siemens	4,75
ThyssenKrupp	4,20

(Stand: 24.08.2015, Quelle: BaFin: Details zur Aktiengesellschaft, abrufbar unter <https://portal.mvp.bafin.de/database/AnteilInfo/aktiengesellschaft.do?cmd=zeigeAktiengesellschaft&id=40001509>; Lufthansa Group: Aktionärsstruktur, abrufbar unter <http://investor-relations.lufthansagroup.com/aktie/aktionaeersstruktur.html>)

Große Vermögensverwalter

Manch ein unabhängiger Vermögensverwalter hat eine unermessliche Summe von Kundengeldern angesammelt. So ist ein amerikanischer Konzern nach eigenen Angaben in 30 Ländern aktiv, bietet sämtliche Anlageklassen weltweit an und verwaltet Kundengelder im Wert von 4,72 Billionen US Dollar. Manche Kritiker bemängeln diese schiere Größe, denn der Konzern ist wichtiger Anteilseigner großer Unternehmen weltweit. Damit hat er bei ihnen auch ein beträchtliches Stimmrecht und ist in der Lage, die Entscheidungen der Unternehmen zu beeinflussen.

Auch von den deutschen DAX-Unternehmen (die wichtigsten 30 deutschen börsennotierten Unternehmen) hält der Konzern große Anteile.

Zudem sind führende Manager dieses oder auch anderer großer Vermögensverwalter in vielen Aufsichtsräten oder Vorständen von börsennotierten Wirtschaftsunternehmen zu finden. Sie übernehmen auch politische Ämter oder beraten staatliche Einrichtungen. Auch dies wird wegen möglicher Interessenkonflikte zwischen den einzelnen Funktionen einer Person sowie der Nutzung von Insiderwissen^G kritisiert.

Unregulierte Vermögensverwalter

In Deutschland überwacht die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht, die BaFin, die Geschäfte von Banken, Versicherungen und Vermögensverwaltern. Zumindest von denen, die unter die Regulierungen im Finanzsektor fallen.

Ob diese Regulierungen ausreichen, wird seit der Finanzkrise 2008 wieder verstärkt diskutiert – es gibt viele Befürworter, aber auch viele Gegner von mehr Regulierung.

Die Kontrolle durch die BaFin betrifft in erster Linie Banken, Versicherungen und andere Finanzdienstleister sowie den Wertpapierhandel.

Es gibt aber auch Finanzdienstleister, die ähnliche Geschäfte machen wie Banken, aber nicht unter die Regulierungen fallen und somit nicht von der BaFin kontrolliert werden. Auch sie vergeben mit dem Geld ihrer Kunden Kredite und verwandeln diese in Wertpapiere (Verbriefungen^G). Der Anteil dieser so genannten Schattenbanken^G an den Geldgeschäften betrug in Deutschland 2013 fast 1,9 Billionen Euro und weltweit rund 55 Billionen Euro.

Hedgefonds^G gehören zu diesen Schattenbanken. Eines ihrer typischen Geschäfte sind so genannte Leerverkäufe. Dabei leihen sie sich Wertpapiere von einer Bank und verkaufen sie sofort wieder zum aktuellen Preis. Zu dem vereinbarten Zeitpunkt, zu dem sie die Wertpapiere der Bank zurückgeben müssen, kaufen sie sie auf dem Markt

wieder ein und hoffen dabei darauf, dass deren Preis inzwischen gefallen ist. So streichen sie die Differenz aus dem Verkauf des Wertpapiers und dem späteren Wieder-Kauf zu einem niedrigeren Preis als Gewinn ein. Wenn der Hedgefonds eine sehr große Menge Wertpapier leiht und verkauft, kann der Preis in der Folge tatsächlich fallen.

Ungedeckte Leerverkäufe funktionieren nach dem gleichen Prinzip, allerdings sind hier die Wertpapiere noch nicht einmal verliehen worden. Diese Art von Spekulation mit Aktien und Staatsanleihen sind in der Europäischen Union seit 2012 verboten.

Eine Folge von starker Regulierung ist, dass die Finanzdienstleister ihre Geschäfte in eigens gegründete Gesellschaften auslagern und damit den Regeln und der Kontrolle entziehen. Oder die Finanzdienstleister eröffnen Tochtergesellschaften in Ländern, deren Finanzsystem nicht so stark reguliert ist wie in Deutschland sondern dort, wo es keine oder nur wenige Regeln gibt z.B. in Steueroasen wie der Schweiz, Luxemburg oder auch neuerdings Irland oder Bulgarien. Auch der US-Staat Delaware ist eine Steueroase und die britischen Kanalinseln. Von dort aus bieten sie Unternehmen ihre Dienste an, die sie auch gerne mal als „Lösung“ bezeichnen. Das kann sich dann folgendermaßen anhören:

„Unsere Lösungen

Unsere ‚Leistung aus Leidenschaft‘, Erfahrungsbreite und intellektuelles Kapital ermöglichen es uns, unseren Kunden innovative und holistische [= ganzheitliche] Lösungen anbieten zu können, die die allerbesten Ergebnisse erzeugen und liefern.

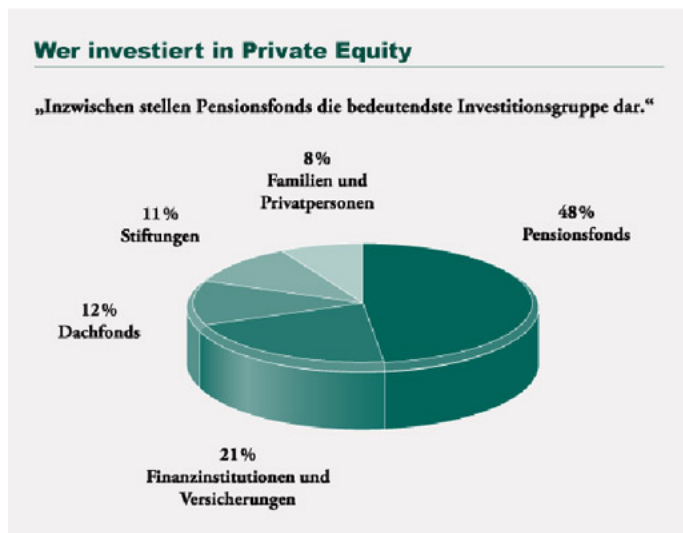
Wir bieten institutionellen Investoren, Finanzvermittlern und Privatkunden eine breite Palette an Markt führenden Finanz- und ähnlichen Dienstleistungen an.“

Quelle: Deutsche Bank, Channel Islands, Cayman: Our Solutions, abrufbar unter http://www.db-ci.com/page.php?title=our_solutions

Private Equity Gesellschaft

Ein solches Unternehmen (PEG) hat sich darauf spezialisiert, privates Vermögen an Firmen zu vermitteln, die Investitionen benötigen, aber häufig noch nicht an der Börse gelistet sind. Die Firmen wollen dabei oft eine neue Geschäftsidee oder einen neuen Geschäftszweig entwickeln und vermarkten. Manchmal stehen sie aber auch wirtschaftlich sehr schlecht da und würden ohne das Geld der Investoren in den Konkurs gehen.

Wenn Geschäftsbanken ihnen wegen des hohen Risikos keine Kredite einräumen, suchen sie auf diesem Weg Investoren, die an ihre Idee glauben und bereit sind, Kapital zu investieren. Dies sind z.B. Investmentbanken, Versicherungen oder auch Einzelpersonen. Der Vorteil für die Investoren ist, dass die Private Equity Gesellschaft die Vermittlerrolle übernimmt, für das finanzielle Risiko haftet und Anonymität gewährleistet. Für diesen Service bezahlen die Investoren der PEG Gebühren.



Quelle: www.handelsblatt.com, 2007

Mit dem Geld der Investoren (ihr eigenes nutzt die PEG nur zu einem geringen Teil) und weiteren aufgenommenen Schulden kauft sich die PEG in das Unternehmen ein. Der Kauf dieser Unternehmensanteile geschieht außerbörslich und ist kaum reguliert. Die PEG wird nicht nur Gläubiger^G des Unternehmens, sondern Gesellschafter^G. Dies bedeutet, dass das Unternehmen der PEG nicht nur den Kredit zurückzahlen muss, den es bekommen hat, sondern ihr auch ein erhebliches Mitspracherecht in den Entscheidungen einräumen muss. In manchen Fällen ist dies durchaus positiv für das Unternehmen, z.B. wenn noch nicht viele Erfahrungen im Management vorhanden sind. Das Mitspracherecht kann sich aber auch negativ auswirken, wenn das Unternehmen z.B. umstrukturiert und nach einigen Jahren weiterverkauft wird.

Das Geschäftsmodell der PEG ist es, das Risiko des Verlustes zu tragen, wenn sich das Unternehmen wirtschaftlich doch nicht (mehr) trägt. Dies kann passieren, wenn sich Voraussetzungen im Steuer- oder Umweltrecht grundlegend ändern oder es erhebliche Preisschwankungen gibt z.B. bei Rohstoffen, Energie oder Währungen. Auf der anderen Seite erhält die PEG einen überdurchschnittlich großen Anteil an den möglicherweise realisierten Gewinnen des Unternehmens.

Rating-Agenturen

Es sind vor allem börsennotierte Unternehmen, die sich bzw. ihre Kreditwürdigkeit von kommerziellen Dienstleistern, so genannten Ratingagenturen, bewerten lassen. Die Analysten dieser Dienstleister begutachten die finanzielle Entwicklung von Unternehmen und bewerten die Wahrscheinlichkeit, mit der das Unternehmen zum vereinbarten Zeitpunkt einen Kredit zurückzahlen wird (= Bonität^G). Am unteren Ende der Skala steht die Zahlungsunfähigkeit des Unternehmens, mit der der Gläubiger sein investiertes Geld verliert. Am oberen Ende gibt es nur noch sichere Anlagen, bei denen es auch langfristig sehr unwahrscheinlich ist, dass das Unternehmen seine ihm gewährten Kredite nicht zurückzahlen wird. Somit gibt es mehr oder weniger solide und mehr oder weniger spekulative Anlagen. Anhand dieser Bewertungen können Investoren die finanzielle Situation eines Unternehmens also besser einschätzen.

Diese Bewertung hat weitreichende Folgen: Wird ein Unternehmen schlecht bewertet, wird es nur schwer einen Gläubiger finden, der bereit ist, sein Geld zu investieren. Und der Kredit wird dann für das Unternehmen sehr teuer werden, also mit hohen Zinsen belegt sein, um das Ausfallrisiko zu decken. Ein positiv bewertetes Unternehmen wird dagegen leicht für wenig Geld einen Gläubiger finden. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass die Rating-Agenturen unabhängig sind und kein eigenes Interesse an dem Bewertungsergebnis haben. Derzeit gibt es allerdings nur drei große anerkannte Rating-Agenturen, alle drei US-amerikanisch: Standard&Poor's, Moody's und Fitch. Allein dieser Umstand verringert die Unabhängigkeit der Bewertung. Viel schwerer wiegt jedoch, dass ein Unternehmen eine der Agenturen für seine Bewertung beauftragt und auch bezahlt und damit fallen die Bewertungen insgesamt positiver aus.

Rating-Agenturen bewerten nicht nur Unternehmen, sondern auch Staaten und Finanzprodukte, was ebenfalls erhebliche Folgen haben kann. So wurden die Finanzprodukte, die 2008 zur Finanzkrise beitrugen, trotz ihrer undurchsichtigen Zusammensetzung positiv bewertet. Doch am Ende wurde deutlich, dass die Produkte ihrer Bewertung nicht gerecht wurden, sondern vielmehr ein sehr hohes Risiko bargen. Viele Investoren, darunter auch deutsche Banken, haben dadurch viel Geld verloren. Und wenn ein Staat wie Griechenland in der Bewertung herabgestuft wird, kann er sich, wie ein Unternehmen auch, nur sehr schwer Kredite beschaffen, die dann ebenfalls sehr teuer werden. Haften müssen die Agenturen für Fehlbewertungen nicht – sie können sich auf die Presse- und Meinungsfreiheit berufen und streiten ihren Einfluss auf die Marktentwicklung ab.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass die Kriterien, an denen Unternehmen oder Staaten bewertet werden, nicht öffentlich sind. Daher nähren die Ab- oder Aufwertungen der Rating-Agenturen die Gerüchte unter den Investoren. Viele von ihnen reagieren auf diese Bewertungen, ohne sich dabei auf Tatsachen stützen zu können.

Börsen

Ursprünglich waren die Börsen eine Art Kontaktbörse, auf der Händler Geschäfte abgesprochen haben. Das passiert im Grunde heute noch, nur dass die Geschäfte wesentlich komplexer geworden sind und häufig keine physische Grundlage mehr haben. Gehandelt werden auch heute noch Rohstoffe, aber auch Devisen, Aktien, Anleihen und andere Finanzprodukte. Dafür gelten an der Börse bestimmte Regeln, unter anderem um die Investoren zu schützen. Außerbörslich wird durchaus auch gehandelt, aber dieser Handel über den Ladentisch, Over the Counter^G, der direkt zwischen zwei Partnern abgewickelt wird, geschieht weitgehend unreguliert.¹⁰

Sowohl an der Börse selbst als auch außerbörslich findet der Handel immer stärker über Computer statt. Es sind also nicht mehr Menschen, die sich zum Kauf oder Verkauf bestimmter Werte entscheiden, sondern Programme, die nach ausgeklügelten Algorithmen die Vorgänge durchführen. So erklärt sich auch das rasante Tempo des Handels – manchmal werden die Wertpapiere in Millisekunden gekauft und wieder verkauft. Dies ist der so genannte Hochfrequenzhandel.

Unternehmen gehen an die Börse – d.h. sie suchen über die Börse nach Investoren, die Interesse an Besitzanteilen haben. Durchgeführt wird dies von den Investmentbanken (siehe oben), und die Aktien werden an einer Börse platziert, meistens der Hauptbörse des Landes, in dem das Unternehmen seinen Sitz hat. Der Vorteil für einen Börsengang sehen Unternehmen darin, dass sie von weiteren Investoren Geld für ihr Eigenkapital einsammeln können.

Im Gegenzug geben sie die Entscheidungsgewalt über ihre Geschäftsentwicklung in die Hände ihrer Aktionäre ab. Je höher die Anzahl der Aktien ist, die ein Investor an einem Unternehmen hält, desto ausschlaggebender ist sein Stimmrecht. Das Unternehmen weiß dabei meistens nicht, wer seine Investoren sind – es sei denn, ein einzelner Investor überschreitet bestimmte Schwellen. In einem solchen Fall muss er seinen Aktienbesitz und damit seine Stimmrechtsanteile öffentlich

bekannt machen. In Deutschland liegen diese Schwellen bei 3, 5, 10, 15, 20, 25, 30, 50 oder 75 %.

Aktienindizes geben Aufschluss darüber, wie ein Land oder ein bestimmter Industriezweig sich entwickeln. Zur Berechnung werden bestimmte Kennzahlen der enthaltenen Aktien herangezogen. Der bekannteste deutsche Aktienindex ist der DAX.

Wertpapiere eines Unternehmens können häufig an mehreren Handelsplätzen gekauft oder verkauft werden. In Deutschland gibt es den Parketthandel in Frankfurt, Stuttgart, Berlin, Düsseldorf, München, Hamburg und Hannover, dazu kommt das elektronische Handelssystem Xetra. Die Aktien eines Unternehmens können an den verschiedenen Handelsplätzen unterschiedliche Kurswerte haben, da Angebot und Nachfrage nach diesem Papier durchaus unterschiedlich sein können. Außerdem sind die Abwicklungsprozesse je nach Handelsplatz verschieden. So können die so genannten Transaktionskosten unterschiedlich hoch sein, die der Börse als Handelsplatz gezahlt werden müssen.

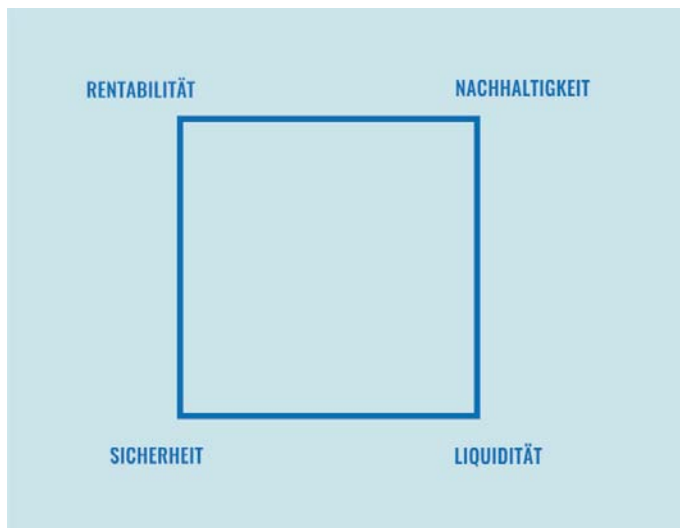


In Deutschland investieren die meisten Privatpersonen nicht gern in Aktien oder Anleihen. Mehr als 77% des Privatvermögens waren in Bargeld, Bankeinlagen und bei Versicherungen (z.B. in Lebens- oder Rentenversicherungen) investiert, und nur gut 22% in Aktien, Anleihen oder Investmentfonds (s.o., Kleinsparer).

¹⁰ Zumindest bisher. Im Nachgang der Finanzkrise wurden auf EU-Ebene bestehende Regeln verschärft (→ MiFID II: Markets in Financial Instruments Directive). Diese sollen bis 2017 auch in Deutschland umgesetzt sein.

Verantwortung im Finanzsektor

Finanzdienstleister sollen enorme Vermögenswerte verwalten und vermehren. Mit diesem Vermögen verantwortlich umzugehen stellt eine große Herausforderung für den Finanzsektor dar. Es gilt aber nicht nur, die Ziele des Magischen Dreiecks (Rentabilität, Liquidität, Sicherheit) möglichst weit zu erreichen, sondern auch, mit dem Vermögen keinen Schaden anzurichten – das Geld also nicht an Unternehmen zu geben, die die Umwelt verschmutzen oder niedrige Löhne und Kinderarbeit ausnutzen. In diesem Zusammenhang steht die Forderung, das Dreieck zu einem Viereck zu erweitern und eine weitere Dimension hinzuzufügen: die Nachhaltigkeit^G. Demnach sollen bei Anlageentscheidungen nicht nur die klassischen ökonomischen, sondern auch soziale, kulturelle und ökologische Kriterien eine Rolle spielen (ESG Kriterien^G = Environmental, Social, Governance). So entsteht eine doppelte Rendite^G: Auf der einen Seite die wirtschaftlichen Gewinne, und auf der anderen Seite die Förderung von sozialen oder ökologischen Aspekten. So kann eine „grüne“, „nachhaltige“ Entwicklung wie z.B. die Energiewende gefördert werden.



Selbstverpflichtungen

Viele Banken akzeptieren mittlerweile ihre gesellschaftliche Verantwortung und richten eigene Abteilungen ein, um ihrer Corporate Social Responsibility^G (CSR) gerecht zu werden. Zunehmend fügen sie ihrer Unternehmensprüfung

auch ökologische und soziale Aspekte hinzu. Manche geben sich eigene Regeln, welche Kriterien bei der Auswahl der Kunden zu beachten sind. Besonders oft beziehen sich solche Regeln auf den Rüstungssektor oder den Umweltschutz. Aber auch zu Menschenrechten haben sich einige Banken Richtlinien gegeben. So heißt es z.B. bei einer deutschen Bank:

„Menschenrechtsaspekte sind in unseren internen Richtlinien verankert, zum Beispiel als Teil des Prüfungsprozesses im Rahmen unseres Rahmenwerks zu Umwelt- und Sozialrisiken.“

Quelle: Deutsche Bank: Verantwortung, Menschenrechte, abrufbar unter <https://www.deutsche-bank.de/cr/de/positionen/menschenrechte.htm>

Und bei einer weiteren:

„Menschenrechtsthemen werden (...) auch als Reputationsrisiken behandelt und vom Reputationsrisiko-Management (...) bearbeitet. Dabei werden Geschäfte und Geschäftsbeziehungen, bei denen Menschenrechte eine wesentliche Rolle spielen, intensiv recherchiert, analysiert und mit einer differenzierten Bewertung versehen. Diese kann bis zur Ablehnung des entsprechenden Geschäfts beziehungsweise bis zur Beendigung der Geschäftsbeziehung führen.“

Quelle: Commerzbank: Unsere Verantwortung, Verantwortung übernehmen, abrufbar unter https://www.commerzbank.de/de/nachhaltigkeit/positionen_und_richtlinien/positionen_und_richtlinien.html

Eine andere Bank wird da wesentlich konkreter:

„Als Verstoß gilt die Verletzung von international anerkannten Prinzipien für Menschenrechte. Dazu zählen die Grundprinzipien für Menschenrechte der Vereinten Nationen. [...] Darunter fallen insbesondere Handlungen, bei denen bewusst die massive Gefährdung der Gesundheit oder des Lebens von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Bevölkerung und/oder Kundinnen und Kunden in Kauf genommen wird [...], und die Selbstbestimmungsrechte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und/oder Dritter in massiver Weise verletzen, die verunglimpfende und/

oder erniedrigende Darstellung von Individuen sowie Handlungen, die kulturelle Selbstbestimmungsrechte und/oder die kulturelle Würde in massiver Weise missachten. Dies gilt sowohl für den eigenen Betrieb als auch für wesentliche Zulieferer.“

Quelle: GLS Bank: Anlage- und Finanzierungsgrundsätze, abrufbar unter <https://www.gls.de/download/?file=2795&cHash=a757570cd92a2bd3c26a4b07daa86f65>

Diese Auszüge zeigen, dass die Regeln der Banken unterschiedlich konkret und umfassend sind. Während manche Banken ihre Verantwortung nicht nur beteuern sondern auch danach handeln, formulieren andere Banken ihre Policies so, dass sie sich selbst nicht allzu stark einschränken.

So haben ihre Regeln meist ein paar Schlupflöcher. Manchmal gelten sie nicht für den gesamten Konzern (z.B. sind Niederlassungen im Ausland ausgenommen), manchmal nicht für alle Geschäfte (z.B. gelten Regeln nicht für die Kreditvergabe) und manchmal nur für das Produkt selbst, nicht aber für das Unternehmen, das das Produkt herstellt. Und manchmal ist die Sprache sehr weich, d.h. die Regeln können je nach Fall anders interpretiert werden. Die Banken nehmen außerdem häufig die Gelder von ihren Regeln aus, die sie im Auftrag ihrer Kunden verwalten. Im Fall von Asset Managern betrifft dies allerdings nahezu alle Gelder.

Deshalb ist Policy nicht gleich Policy. Ob eine Bank also tatsächlich das Magische Viereck anwendet, lässt sich nicht daran ablesen, dass sie eine Policy formuliert hat und diese vor sich her trägt.

Der Teufel steckt wie so oft im Detail und im Kleingedruckten.

Äquator-Prinzipien

Ein Beispiel für Banken übergreifende internationale Policies sind die so genannten Äquator-Prinzipien. Wenn Finanzdienstleister dieses Regelwerk unterzeichnen, verpflichten sie sich zur Einhaltung bestimmter Regeln bei der Finanzierung von großen Infrastruktur- oder Industrieprojekten. Gemäß diesen Regeln müssen die Auswirkungen der geplanten Projekte auf die Umwelt oder auf Menschenrechte geprüft werden, und Projekte, die den Regeln nicht entsprechen, dürfen nicht finanziert werden. Der Pferdefuß hier: Die Prinzipien sind nur auf Projekte ab einer Größenordnung von 10 Millionen US-Dollar anwendbar. Außerdem ist die Unterzeichnung freiwillig, und bei Verstößen gibt es keine Sanktionen gegen die Bank.

UN Prinzipien für verantwortliches Investieren (UNPRI)

Die Unterzeichner der „UN Prinzipien für Verantwortliches Investieren“ (UNPRI) haben sechs Grundsätze unterschrieben, nach denen sie ihre Investitionen tätigen wollen. Sie wollen also von ihren Kunden einen offenen Umgang mit Problemen wie Klimawandel, Energieverbrauch, Arbeitsrechte in der Zulieferkette, Kinderarbeit oder Korruption einfordern. Mittlerweile haben sich weltweit fast 1200 Kapitaleigner und Vermögensverwalter der Initiative angeschlossen. Gemeinsam verwalten sie ein Vermögen von fast 60 Billionen US Dollar.

Auch diese Prinzipien basieren auf Freiwilligkeit. Und in der Realität hat zwar mancher Vermögensverwalter unterschrieben, ist jedoch nach wie vor in Unternehmen investiert, die z.B. Menschenrechte missachten.

BVI – Verantwortliches Investieren

Eine ähnliche Initiative gibt es auch in Deutschland. Hier hat der Verband für Kapitalverwaltungsgesellschaften und Fonds, BVI, ebenfalls Leitlinien für verantwortliches Investieren entwickelt. Seine etwa 90 Mitglieder verwalten rund 1,9 Billionen Euro. Sie fühlen sich „der Zukunft verpflichtet“. Deshalb wollen sie z.B. nicht in international geächtete Produkte wie Atomwaffen investieren. Außerdem wollen sie sich vor Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung schützen. Allerdings setzen der BVI und seine Mitglieder auf freien Wettbewerb und freiwillige Selbstverpflichtung. Die Leitlinien heben explizit hervor, dass alle Maßnahmen von jedem ihrer Mitglieder selbst vorgenommen und nicht von allen gleich gestaltet werden.

Alternativbanken

Es gibt auch einzelne Finanzdienstleister, deren Policies als Beispiel dienen können. In Deutschland kommen diese Banken oft aus der Umweltbewegung oder dem kirchlichen oder anthroposophischen Umfeld. Sie haben klare und umfassende Kriterien formuliert, anhand derer sie ihre Investitionen bewerten. Diese Kriterien sind dabei an dem Leitbild der Banken ausgerichtet. So schließt eine kirchliche Bank Glücksspiel aus, während eine andere den Schwerpunkt eher auf Naturschutz legt. Darüber hinaus gehen die Alternativbanken sehr offen mit ihren Kundenbeziehungen um. Eine Bank berichtet z.B. auf ihrer Webseite, an wen sie Kredite in welcher Höhe vergeben hat. Bei den meisten der Alternativbanken können auch Privatkunden ihre

ganz normalen Bankgeschäfte abwickeln, wie z.B. ein Girokonto führen oder eine Kreditkarte beantragen.

Im Ausland gibt es neben Alternativbanken auch große Pensionsfonds, die staatliche Gelder nach sozialen und ökologischen Kriterien anlegen.

Darüber hinaus bieten auch herkömmliche Banken und andere Dienstleister alternative Produkte an. Sie nennen sie dann „grün“, „sozial“, „ethisch“ oder „nachhaltig“ und orientieren sie an bestimmten Leitprinzipien. Mitte 2015 gab es 399 solcher nachhaltiger Fonds, die gemeinsam ein Volumen von 45,5 Milliarden Euro hatten. Allerdings kommt es oft vor, dass solche Produkte ihr Versprechen nicht halten – so finden sich in einem ethischen Fonds auch öfter mal Rüstungshersteller oder in einem sozialen Rentenprodukt Textilunternehmen, deren Zulieferer z.B. in Rana Plaza angesiedelt waren.



Die Realität

Natürlich ist es zu begrüßen, dass Banken und andere Finanzdienstleister ihre soziale und ökologische Verantwortung anerkennen und versuchen, über Regeln die Geschäftsbeziehungen zu ihren Kunden entsprechend zu gestalten. Eine Vielzahl von Studien zeigt jedoch, dass all diese Regelwerke nur sehr wenig Nutzen haben – es gibt nach wie vor sehr viele Investitionen in Unternehmen, die Menschenrechte und Umweltstandards missachten. Auch Unternehmen, die wie in Rana Plaza eklatant gegen Arbeitsrechte verstoßen, werden nach wie vor finanziert. Auch von deutschen Banken, Versicherungen oder anderen Finanzinstituten, die das Geld der Anleger in diese Unternehmen investieren.

Rana Plaza und anderswo

Natürlich kommen auch in Deutschland Arbeitsrechtsverletzungen vor. Besonders krasse Verstöße gibt es jedoch in Entwicklungs- und Schwellenländern, und nicht nur im Textilbereich. Auf Kakaoplantagen arbeiten Kinder; auf Tabakplantagen vergiften sich ArbeiterInnen an den eingesetzten Pestiziden; auf Fischereiboote werden ArbeiterInnen misshandelt und versklavt; in Elektronikfabriken atmen ArbeiterInnen schädlichen Staub ein; bei Automobilherstellern werden Gewerkschaftler verfolgt und so fort.

Schwere Verstöße gibt es auch im Umweltschutz. Da werden durch Bergbau die Gewässer verschmutzt; durch die Förderung von Erdgas werden Erdbeben ausgelöst; Ölpipelines bersten und verseuchen Flüsse; Regenwald wird für Soja- und Palmölplantagen abgeholzt; der Grundwasserspiegel sinkt für die Abfüllung von Softdrinks und so fort.

Die Finanzierung der verantwortlichen Unternehmen sollte durch die Policies der Banken abgedeckt sein, handelt es sich doch um sehr schwere Fälle von Menschenrechtsverletzungen oder Umweltzerstörungen, die nicht umkehrbar sind. Doch wenn es bei den Banken Policies gibt, sind sie entweder zu schwach oder sie werden nicht angewendet.

Zivilgesellschaft

Viele Organisationen und Vereine aus Deutschland und anderen Ländern arbeiten seit vielen Jahren zum Thema Finanzsektor und seiner sozialen

und ökologischen Verantwortung. Sie haben viele Studien durchgeführt und die Policies der Banken mit der Realität abgeglichen. Ihre Erfahrung ist: Freiwillige Richtlinien verhindern nicht, dass die Kunden der Finanzindustrie weiterhin Menschenrechte verletzen oder die Umwelt zerstören. Existierende Leitlinien, sei es von Finanzdienstleistern selbst oder auf internationaler Ebene angesiedelt, sind zu schwach und bieten zu viele Schlupflöcher. Sie fordern daher gesetzliche Regulierungen z.B. hinsichtlich der Finanzierung von Streumunition, Atomwaffen oder der Duldung von Landraub oder Kinderarbeit.

Solange es diese gesetzliche Regulierung nicht gibt, fordern sie von den Finanzinstitutionen klare Statements: Ihre Policies müssen umfassend und nachprüfbar sein, für alle Unternehmensbereiche und -produkte gelten und vor allem auch effektiv umgesetzt werden. Ihre Kunden müssen anhand dieser Kriterien ausgewählt und auch abgelehnt werden können. Außerdem müssen sie einen Sanktionsmechanismus einrichten, nach dem Verstöße durch ihre Kunden geahndet werden können.

Verbraucher

Doch sind es nicht nur Politiker oder zivilgesellschaftliche Organisationen wie NGOs, die Veränderungen anstoßen können. Auch jede Einzelne und jeder Einzelne kann sich einmischen, solange es weder gesetzliche Regulierungen noch effektive Selbstverpflichtungen im Finanzsektor gibt.

Hier sind ein paar Vorschläge, was du tun kannst, um dich einzumischen. Aber natürlich sind deinen Ideen keine Grenzen gesetzt!

Du kannst

- ✓ bei Banken und Lebens-, Auto- oder Haftpflichtversicherungen nach geltenden Richtlinien fragen,
- ✓ bei Bankberatern dasselbe fragen,
- ✓ an Banken und Versicherungen facebook-Nachrichten schicken,
- ✓ von Politikern Regulierungen einfordern,

- ✓ die Jahresberichte deiner Geldanlage oder Versicherung ganz genau lesen,
 - ✓ an Protestaktionen teilnehmen,
 - ✓ Petitionen und Unterschriftenaufrufe unterzeichnen,
 - ✓ Freunde und Verwandte informieren, z.B. über facebook oder twitter,
 - ✓ einen Blogbeitrag schreiben,
 - ✓ in der Schule diskutieren,
 - ✓ Veranstaltungen organisieren,
 - ✓ an Zeitungen Leserbriefe schreiben,
 - ✓ Flyer oder anderes Material verteilen,
 - ✓ NGOs unterstützen,
 - ✓ das Bankkonto oder die Versicherung wechseln mit dem Hinweis auf fehlende oder unzureichende Leitlinien.
- ➡ Die Welt ist ein Dorf, heißt es so schön. Klar ist, dass auch Banken oder Versicherungen auf Kritik und öffentlichen Druck reagieren. Darin unterscheiden sie sich nicht von anderen Unternehmen. Also los!



Glossar

Aktien	Verbriefte Anteile am Eigenkapital eines Unternehmens. Aktionäre sind somit Anteilseigner des Unternehmens. Berechtigen in der Regel den Anteilseigner zur Teilhabe am Gewinn des Unternehmens in Form von Gewinnausschüttungen (Dividenden), zum Zugang zu Informationen und zum Stimmrecht auf der jährlichen Hauptversammlung. Aktien können verschieden ausgestaltet sein, so bieten z.B. Vorzugsaktien den Aktionären das Recht auf eine erhöhte Gewinnbeteiligung, versagen ihnen im Gegenzug jedoch das Stimmrecht
Anleihen	Auch eine Form des Kredites, den ein Unternehmen oder eine öffentliche Institution aufnimmt, der als verzinsliches Wertpapier ausgegeben wird. Dieses Wertpapier können Investoren über die Börse erwerben. Die Käufer der Anleihen zahlen z.B. dem Unternehmen Geld (= Kredit- bzw. Anlagebetrag) und das Unternehmen zahlt den Käufern über einen vereinbarten Zeitraum Zinsen. Am Ende der vereinbarten Laufzeit zahlt das Unternehmen den Anlagebetrag ebenfalls an den Investor zurück. Anleihen werden auch Rentenpapier genannt, haben aber mit der Altersrente nichts zu tun. Sie sind im Gegensatz zum klassischen Kredit handelbar, das heißt sie können vom Investor weiterverkauft werden. Siehe auch „Schuldverschreibung“.
Asset Manager	Verwaltet das Vermögen anderer Leute und legt es am Kapitalmarkt an.
Ausfallrisiko	Steht für das Risiko, dass der Schuldner während der Laufzeit eines Kreditvertrages nicht in der Lage ist, den geschuldeten Betrag und/oder Zinsen und weitere Kosten vertragsgemäß zurückzuzahlen. Der Gläubiger geht mit Abschluss eines Kreditvertrages genau dieses Risiko ein. Ratingagenturen beurteilen dieses Risiko z.B. für große Unternehmen oder Staaten und vergeben dann Ratingnoten. Je höher das Ausfallrisiko umso höher wird der Aufschlag auf den marktüblichen Zinssatz sein, den ein Gläubiger von seinem Schuldner zur Absicherung des Ausfallrisikos verlangt.
Bonität	Einschätzung und Bewertung der Kreditwürdigkeit des Schuldners, geliehenes Geld zurückzuzahlen.
Bruttoinlandsprodukt	Das BIP ist eine Maßeinheit für die wirtschaftliche Leistung eines Landes.
Buchgeld	Gegensatz zum Bargeld. Steht z.B. als Guthaben auf den Konten oder in den Büchern der Kunden. Ist (fast) jederzeit verfügbar und entsteht z.B. durch die Überweisung von Gehältern. Kann jederzeit durch Abheben in Bargeld umgewandelt werden. Stellt den wesentlichen Teil des gesamten Geldvolumens dar.
Corporate Social Responsibility	Unternehmensverantwortung. Meist freiwilliger Beitrag eines Unternehmens zu sozialen oder ökologischen Entwicklungen. Rücksichtnahme auf soziale und ökologische neben den rein ökonomischen Aspekten bei der Geschäftsausübung.
Das magische Dreieck: Sicherheit, Liquidität, Rentabilität	Spannungsfeld zwischen den konkurrierenden Zielen bei einer Geldanlage: den Gewinnaussichten (Rentabilität), dem Erhalt des Geldes (Sicherheit) und der Möglichkeit, jederzeit frei über das Geld verfügen zu können (Liquidität).
Derivate	Finanzinstrumente, die von der Kursentwicklung eines anderen Basiswertes (dem so genannten underlying) abhängen z.B. einem Rohstoff oder Devisen, einer Aktie, einem Aktienindex, aber auch einem Zinssatz. Verbriefen das Recht (Optionen) oder die Pflicht (Forwards) auf den Kauf oder den Verkauf des zugrunde liegenden Papiers zu einem bestimmten Zeitpunkt und zu einem festgelegten Preis. Hochspekulativ. Siehe auch „Verbriefung“.
Devisen	Nicht das ausländische Bargeld wie z.B. Dollar-Scheine (das sind sogenannte „Sorten“), sondern der Anspruch auf Zahlungen in fremder Währung. Devisen sind also Buchgeld, das auf eine fremde Währung lautet.
doppelte Rendite	Nicht nur ökonomische Gewinne aus einer Geldanlage ziehen, sondern auch soziale und ökologische Aspekte berücksichtigen und so eine nachhaltige Entwicklung fördern.
Eigenkapital (equity capital)	Die Mittel, die die Eigner eines Unternehmens diesem unbefristet und ohne Rückzahlungsvereinbarung überlassen. Kann durch einen Börsengang und die Ausgabe von Aktien beschafft oder erhöht werden. Rechnerisch ergibt sich das Eigenkapital eines Unternehmens als Differenz von all seinen Vermögenswerten und seinen Schulden.
Eigenkapitalquote	Das Verhältnis zwischen dem Eigen- und dem Gesamtkapital eines Unternehmens. Banken müssen einen bestimmten Anteil an Eigenkapital vorhalten, um ihre Risiken aus der Kreditvergabe an z.B. Unternehmen zu decken.
Emission	Ausgabe von Wertpapieren wie z.B. neuen Aktien oder Anleihen zur Beschaffung von Kapital. Der Herausgeber der Wertpapiere ist der Emittent. Meist werden die Papiere mit Hilfe einer Gruppe von Banken (Konsortium) herausgegeben, das ist dann eine Fremdemission.
ESG Kriterien	Environmental, Social and Governance Kriterien = Aspekte bei nachhaltigen Geldanlagen wie Umweltschutz, Einhaltung von Arbeitsrechten oder Korruptionsbekämpfung.

Euribor	Euro Interbank Offered Rate = Zinssatz in Europa, zu dem sich Banken untereinander Geld leihen würden. Wird nur in Euro berechnet. Gilt als Referenzsatz auch für die Kreditvergabe an Unternehmen. Der Zinssatz für die Unternehmen setzt sich aus dem Euribor und einem unternehmensspezifischen und bonitätsabhängigen Aufschlag zusammen.
Fremdkapital (Schulden, debt)	Die Mittel, die einem Unternehmen von Gläubigern zur Verfügung gestellt werden, z.B. in Form von Krediten und Anleihen. Im Gegensatz zum Eigenkapital stellt die Vergabe von Fremdkapital eine zeitlich befristete Leihe des Geldes mit Rückzahlungsanspruch dar. Ein Fremdkapitalgeber (siehe auch „Gläubiger“) kann somit im Falle einer Insolvenz des Unternehmens seine Rückzahlungsansprüche rechtlich geltend machen.
Geschäftsbank	Nimmt von Kunden Einlagen (z.B. Spareinlagen oder Sichteinlagen, d.h. das Geld auf dem Girokonto) entgegen und nutzt diese u.a. dazu, anderen Kunden Kredite zu geben
Gesellschafter	Sind durch die Bereitstellung von Eigenkapital an einem Unternehmen beteiligt dessen Ziel meist die Gewinnerwirtschaftung ist. Werden daher auch Anteilseigner eines Unternehmens genannt. Der Gesellschafter lenkt durch seine Entscheidungen das Unternehmen, kann dafür aber auch Manager einstellen.
Gläubiger	Kreditgeber, der einem Schuldner für eine meiste feste Laufzeit Geld gegen Zinsen zur Verfügung stellt. Bei einem Unternehmen hat der Gläubiger keinen Einfluss auf die Geschäftsführung. Als Fremdkapitalgeber werden ihm Zinsen und Rückzahlung oft unabhängig vom Erfolg des Unternehmens (im Gegensatz zu Gesellschaftern / Aktionären / Anteilseignern, die dem Unternehmen Eigenkapital zur Verfügung stellen) vertraglich garantiert. Privatpersonen sind im Grunde auch Gläubiger ihrer Bank, wenn beispielsweise ihre Einlagen auf dem Sparkonto eine bestimmte Sicherungsgrenze überschreiten.
Hedgefonds	Eine Form von Investmentfonds, der nur wenigen Regulierungen unterliegt. Er kann unbegrenzt Kredite aufnehmen, Leerverkäufe vornehmen oder Derivate einsetzen. Dadurch hat er enorme Gewinnchancen, aber das Verlustrisiko ist genauso hoch.
Initial Public Offering	Börsengang eines Unternehmens, erstmalige Platzierung von Aktien am Kapitalmarkt, ausgeführt mit Hilfe eines Bankenkonsortiums, um Eigenkapital aufzunehmen.
Insiderwissen	Kenntnis von vertraulichen Informationen zu Vorgängen in einem Unternehmen, von denen die Öffentlichkeit noch nichts weiß. Dies sind insbesondere Informationen, die einen erheblichen (positiven oder negativen) Einfluss auf den Börsenkurs haben könnten, wie z.B. eine geplante Fusion mit einem anderen Unternehmen.
Investmentbank	Verwaltet das Vermögen der Kunden, platziert Wertpapiere von Unternehmen am Markt und handelt mit ihnen.
Investmentfonds	Aktien-, Renten- (Anleihen), Immobilien-, Rohstoff-, gemischte (Mischung mehrerer Arten) oder Dachfonds (enthalten wiederum Fonds), die in verschiedene Wertgegenstände wie Aktien, Anleihen, Rohstoffe, Immobilien etc. investieren. Das investierte Vermögen des Fonds wird durch den Verkauf von Anteilsscheinen an private oder institutionelle Investoren eingesammelt. Investmentfonds können offen oder geschlossen sein, je nachdem, wann die Anteilsscheine von der Fondsgesellschaft gekauft oder zurück gegeben werden können. Für die Verwaltung des Fonds durch einen Fondmanager zahlt der Kunde Gebühren.
Laufzeiten	Zeitraum, nach dem geliehenes Geld in Form eines Kredits oder einer Anleihe zurückgezahlt werden muss. Lange Laufzeiten sprechen meist für eine gute Bonität des Schuldners.
Leerverkauf	Verkauf von Wertpapieren, die der Verkäufer selbst nur geliehen hat. Der Verkäufer spekuliert auf fallende Preise, damit er zu dem Zeitpunkt, zu dem er die geliehenen Papiere zurückgeben muss, diese zu einem günstigeren Preis rückerkaufen kann. Er will also von der Differenz zwischen dem ursprünglich verhandelten Verkaufspreis und dem tatsächlichen Kaufpreis profitieren.
Libor	London Interbank Offered Rate = Zinssatz am Finanzplatz London, zu dem sich Banken untereinander Geld leihen würden. Gilt als Referenzsatz auch für die Kreditvergabe an Unternehmen. Wird in 10 verschiedenen Währungen berechnet.
Liquidität	Fähigkeit, einer Zahlungsaufforderung jederzeit nachkommen zu können.
multinational	Bezeichnet etwas, das in mehreren Ländern präsent ist, z.B. ein Unternehmen.
Nachhaltigkeit	Ursprünglich aus der Forstwirtschaft: nur so viele Bäume fällen, wie auch nachwachsen können. Heute ein Begriff für die wirtschaftliche Verwendung von Ressourcen auf eine Weise, dass auch nachfolgende Generationen ihre Bedürfnisse noch befriedigen können. Sauberes Wasser, saubere Luft, saubere Böden sollen erhalten werden. Weitreichende Konsequenzen für den Konsum und den Lebensstil der Menschen.
Over the Counter, OTC	Außerbörslicher Handel von Wertpapieren, bei dem sich Käufer und Verkäufer direkt miteinander verständigen, nicht über eine Börse. Bisher stark unreguliert. Verschärfung der Regeln in Deutschland wird bis 2017 angestrebt.

Portfolio	Bestand eines Anlegers oder einer Fondsgesellschaft an Wertpapieren, gestaltet je nach Anlagestrategie (bspw. unter Berücksichtigung des Magischen Dreiecks; siehe dort).
Primärmarkt	Finanzmarkt zur Erstausgabe von Aktien und Anleihen auf dem Kapitalmarkt, deren Menge durch die Nachfrage angepasst wird (Mengenanpassung bei gegebenem Preis). Siehe auch Sekundärmarkt.
Reputationsrisikomanagement	Abteilung in Banken und Unternehmen, die darauf achtet, dass das Image der Bank nicht durch ihre Geschäfte beschädigt wird. Wichtigstes Ziel: die Erhaltung des guten Rufes.
Schattenbank	Ein Finanzdienstleister, der klassische Bankgeschäfte betreibt, aber nicht auf Basis von Kundeneinlagen wie eine herkömmliche Bank. Deshalb fällt er nicht (oder weniger) unter die Regeln und die Kontrolle der Aufsichtsbehörden von Banken. Nach Statistiken umfasste das weltweite Vermögen im Schattenbankensystem 2013 mehr als 75 Billionen US Dollar.
Schuldner	Ein Unternehmen, eine öffentliche Institution oder auch eine Privatperson, die sich Geld leiht.
Schuldverschreibung	Langfristige Kredite, die am Kapitalmarkt aufgenommen, in viele Teilschuldverschreibungen geteilt und als Anleihen gehandelt werden.
Sekundärmarkt	Handel von bereits emittierten Aktien und Anleihen (und anderen Wertpapieren) auf dem Kapitalmarkt, deren Preis durch die Nachfrage angepasst wird (Preisanpassung bei gegebener Menge). Geschieht meistens an der Börse, aber auch außerbörslich. Siehe auch Primärmarkt.
Universalbank	Ist in mehreren Geschäftszweigen tätig, z.B. in der Kreditvergabe, der Einlagenverwahrung, der Wertpapieremission und/oder dem Handel mit Wertpapieren. Kann also die Tätigkeiten einer Geschäfts- und Investmentbank kombinieren.
Verbriefung	Umwandlung von nicht marktfähigen Krediten oder Einlagen in Wertpapiere. Macht diese dadurch handelbar.
Volatilität	Schwankung des Wertes/Preises eines Wertpapiers in einem gewissen Zeitraum.
Wertpapier	Eine Urkunde, die ein Vermögensrecht dokumentiert; z.B. bei einer Aktie das Recht auf den Anteil am Unternehmen oder bei einer Anleihe das Recht auf Rückzahlung der Teilverschuldung. Können einzeln oder gebündelt am Sekundärmarkt gehandelt werden.
Zinsen	Die Gebühr, die dafür gezahlt wird, dass Geld oder anderes Vermögen verliehen wird.

Bildquellenverzeichnis

(CC) Action Press/Jochen Zick: 13 – (CC) Action Press/Jochen Zick: 18 – (CC) Asian Development Bank/ Abir Abdullah: 8 – (CC) Laura Gutierrez: 23 – © Human Rights Watch/Samer Muscati: 3 – (CC) Jorbasa Fotografie: 3 o.l. – (CC) Jorbasa Fotografie: 21 – (CC) Pauli Kuitunen: 4, 5 u. – (CC) Repórter Brasil/Fernanda Forato: Rückseite – (CC) Dierk Schaefer: Cover o. – © Jan Schulz: 10 u. – (CC) Wikimedia/Sharat Chowdhury: Cover u. – (CC) Wikimedia/Sharat Chowdhury: 7 l.

Sollte trotz aller Bemühungen um korrekte Urheberangaben ein Irrtum unterlaufen sein, bitten wir darum, sich mit dem Herausgeber in Verbindung zu setzen, um notwendige Korrekturen vornehmen zu können.

